Her
Slg. Her
657

657

Slg. Her

657.

Slg. Her 657

Der Glan und der Rhein,

oder

der Schnaps und der Wein.

Original-Liederposse.

Den Bewohnern der Glan- und Rheingegenden freundlichst gewidmet

von

Ch. H. Gilardone.

Speyer und Grünstadt.
F. C. Neidhard's Buchhandlung.

657

Personen:

Der Bürgermeister.
Marthe, dessen Frau.
Sybille, ihre Tochter.
Lotte, } des Bürgermeisters Nichten.
Käthel, }
Löwenhaar, pensionirter Lieutenant.
Der Einnehmer.
Der Schullehrer.
Hampeter, ein Hausknecht.

Das Stück spielt in einem Dörfchen am Glan.

Die Musik ist von Hrn. Prof. **Wiss** arrangirt.

Bayerische Staatsbibliothek. MÜNCHEN

— — — — — — — — — — —

Aber auch Weiber, junge Leute, und Kinder beiderlei Geschlechts verschmähen den lieblich duftenden Kartoffelfusel nicht und gewöhnen sich gerne an dieses langsam wirkende Gift, das für sie die Seeligkeiten und das Verderben des Opium in sich vereinigt. — Für Weiber aber, die eben erst geboren haben, ist eine Flasche Brantwein die Lethe, aus der sie Vergessenheit aller erst erlittenen Schmerzen trinken, die Palme, die ihnen schon von weitem als Siegeslohn winkt. Bei Hochzeiten und Kindtaufen, bei Leichenschmäusen und allen andern Familienfesten ist der Brantwein schon längst das souveräne Mittel zur Erweckung der Freude und Lust, zur Linderung der tiefsten Trauer geworden, und selbst auf dem unheiligen Altare jener gallomanischen Freiheit, mit welcher man vor einigen Jahren hier und da in unsern Thälern Abgötterei trieb, flackerte nur die blaue Opferflamme des Kartoffelgeistes.

Worte eines rheinbayer. Arztes.

Zimmer im Hause des Bürgermeisters.

Auf einer statt eines Canape's dienenden, altväterischen Milchkiste, nahe an einem breiten viereckigten Kachelofen, vor einem gleichfalls ganz altväterischen Tische sitzt der Bürgermeister vor dem Intelligenzblatte und liest. — Vor ihm steht eine Flasche mit Brantwein von einem starken Kaliber und mehrere colossale Gläser, mit dem edeln Getränke bis zum Rande gefüllt. — In einiger Entfernung vom Ofen sitzen die Frau Bürgermeisterin und Lotte und Käthel, eifrig mit Spinnen beschäftigt. In einer Ecke des Zimmers steht ein altes Clavier. Der Einnehmer eben von einer Reise zurückgekehrt.

Eine kurze Pause nach dem Aufrollen des Vorhangs singt der Bürgermeister:

Setz' Er sich, mein Vielgeliebter,
Nah, recht nah zu mir,
Laß Er uns vertraulich kosen:
Foutre, quel plaisir! — —

Der Einnehmer.

Ach, bey Euch, Herr Bürgermeister,
Ist viel besser seyn,
Als dort in dem Katerneste,
Nah' am Vater Rhein.

Der Bürgermeister.

Sieh, ich will's Ihm nicht verschweigen,
Trauter Seelenfreund, —
Auch ich glaube, daß recht innig
Nur der Schnaps vereint. —

Beide.

Nur der Schnaps vereint die Herzen
Fest, wie Stahl und Stein;
Nur der Schnaps vertreibt die Schmerzen:
Pereat der Wein.

Der Bürgermeister

Ja, Freundchen, das muß ich ihn offen gestehen,
Das Leben da draußen, das eckelt mich an; —
Von Herzlichkeit ist keine Spur mehr zu sehen.
Da ist es doch anders hier an unsern Glan:
Ja wahrlich, ganz anders, hier drückt man die
Hände
Sich warm noch und schließet sich fest an den
Freund;

Drum, wie man's auch prüfe — mau findet am
Ende,
Daß Schnaps nur die Herzen recht innig vereint.

Der Einnehmer.

Ja, das muß auch wahr seyn, mein Herr Bürger-
meister,
Ganz, wie Ihr gesprochen, so fand ich es so, —
Am Rhein ist die Heimath freidenkender Geister;
Doch nur an dem Glan lebt man heiter und froh.
Dort saufen sie Wein und erhitzen die Köpfe
Und schimpfen bösartig auf Gott und die Welt;
Bey'm Lichte betrachtet sind's aber nur Tröpfe
Und nur in der Kneipe ist jeder ein Held.
Da lob' ich den Glan mir, da sitzt man so traulich
Bey einem Glas Branntwein und politisirt;

Drum sag' ich noch einmal, das Leben ist rauh-
lich *)
Am Rhein' und nur hier lebt man, wie sich's
gebührt.

Der Bürgermeister

klatscht beifällig in die Hände.

Die Frau Bürgermeisterin und die beiden Mädchen geben gleichfalls ihren Beifall zu erkennen. Der Bürgermeister reicht dem Einnehmer das eine der vollen Stengelgläser schmunzelnd hin. Nachdem sie kräftig angestoßen, setzt sich der Letztere an den alten Rumpelkasten von Clavier und nachdem er ein Weilchen nach der Weise des Claudius'schen Rheinweinliedes präludirt, singen Beide:

---

*) Alle durchschossenen Wörter sind sehr scharf zu betonen.

Am Glan, am Glan, da blühen unsre Freuden,
:,: Gesegnet sey der Glan. :,:
Laßt sie am Rhein mit Weinbouteillen läuten,
Der Schnaps ist unser Mann!

Dort sitzen sie auf ihren harten Bänken
:,: Und saufen kalten Wein; :,:
Uns dürften sie vom Allerbesten schenken;
Wir riefen: nein! nein! nein! ! ! —

Denn Wein macht den gescheidten Mann zum Thoren,
:,: Knickt jede Kraftidee, :,:
Weh, wer sich ihm ergiebt, er ist verloren,
Weh, dreimal ach und weh! — —

Der Branntenwein, das edle Nectartränkel
:,: Die wahre Panazee :,:
Genßt Wunderkraft in Waden und in Schenkel
Und heilet jeglich Weh.

Drum hoch der Branntenwein, hoch soll er leben
:,: Hoch Jeder, der ihn trinkt. :,:
Ein donnernd Pereat dem Saft der Reben,
Wo er im Glase blinkt. —

Der Bürgermeister

dem Einnehmer mit herzlicher Wärme die Hand drückend.

Na, das freut mich herzlich, so wahr ich Kunz
heiße,
Daß seine Gesinnung die frühere blieb;
Jetzt mach' ich das nächstemal mit ihm die Reise

Und geb' den Rheinschnacken manch tüchtigen Hieb,
Die Tölpel! noch seh' ich die Nasen sie rümpfen,
Als sie mich im Gasthaus erblickten am Rhein,
Noch hör' ich die Albernen sticheln und schimpfen.

Sich in die Brust werfend.

Das Nächstemal will Triumphator ich seyn.
Ha, wie wollen wir in die Enge sie treiben,
Wir Beide, schon freu' ich mich drauf wie ein Kind,
Sie sollen mir's in ihre Zeitungen schreiben,
Daß — handelt's um Tölpel sich — wir sie nicht sind.

Die Frau Bürgermeisterin

(zuvor sich räuspernd.)

Herr Einnehmer, à propos, unser Christkindel,
Versprochenermaßen, — wie sieht's damit aus? —

Ha, wahrscheinlich liegts noch in Spey'r in der
Windel,
Dieweil sie noch nicht damit rückten heraus. —

Der Einnehmer

sich vor die Stirne schlagend, sichtlich ärgerlich darüber erst daran gemahnt werden zu müssen, steht gravitätisch auf und tritt zwischen die Frau Bürgermeisterin und die beiden Mädchen.

Potz, Frau Bürgermeist'rin, Sie werden vergeben,
Blitz'! über dem Willkomm vergaß ich es bald!
Hm, hm, jetzt erklär' ich mir auch so beineben,
Das Rümpfen der Näslein dort (auf die Mädchen
deutend) und wem es galt. —

Er greift in die Tasche und überreicht der Frau Bürgermeisterin mit einer tiefen Verbeugung eine alte ausgetrocknete Fastenbretzel, dann den beiden Mädchen zwei kolossale Lebkuchenmänner.

Zu den Mädchen im ironischen Tone.

Weil's leider, mit Männern, die euch unter's Häubchen
Verhälfen, nicht glücken will, hab' ich gedacht:
Du kaufst ein Paar Lebkuchenmänner den Täubchen,
Sprecht, Jüngferchen, hab' ich es recht so gemacht.

Alle belachen und beklatschen den ecclatanten Witz. Die Frau Bürgermeisterin hat sich und den Mädchen unterdessen Gläser herbeigeholt und dieselben bis zum Rande mit Schnaps gefüllt. Nachdem dieses geschehen, zerbricht sie ihre Bretzel und läßt dieselbe in dem Brantwein erweichen. Die Mädchen verwahren ihre Lebkuchenmänner sorgfältig in Papier.

Der Bürgermeister.

Apage die Räder! 's wird nicht mehr gesponnen,
Wir sitzen zusammen und sind kreutzfidel:

Nie kehren die Stunden, die einmal entronnen,
Und droben winkt schwerlich (auf die Schnapsflasche
deutend) ein solcher Juwel.

Die Frau Bürgermeisterin und
die Mädchen
tragen schmunzelnd ihre Räder in den Alkoven.

Der Bürgermeister

Lauf Käthel, und hol mir den Schulmann herüber,
Das Fest der Zurückkehr wird heut' celebrirt,
Und giebt's auch ein Räuschlein, 's ist besser als
Fieber
Und wird auch weit schneller als dieses curirt.
Und noch etwas hörst Du — bald hätt' ich's
vergessen,
Dem Löwenhaar! Kind, entbiet' auch einen Gruß:

Er möge mir schenken die Ehre bey'm Essen,
Es ging auf dem alten, vertraulichen Fuß.

Käthel ab.

Ist zwar ein Bramarbas, bey'm Lichte betrachtet,
Doch hat er dem Vaterland' Dienste gethan
Und wer mir des Vaterland's Diener verachtet,
Den wünsch' ich zehn Klafter tief in unsern Glan.

Die Frau Bürgermeisterin.

Lauf Lotte, citir' auch die Sybel zum Kränzchen,
Sag' nur der Herr Einnehmer sey wieder da,
Sie möge mitbringen ihr munteres Hänschen,
Nur lasse zu Haus sie den lieben Papa.

Lotte ab.

So Leutchen, jetzt helft mir die Stühle placiren,
Jetzt regt sich mir jugendlich Feu'r in der Brust;

Wir wollen uns heut' einmal baß amusiren,
Und hony soit dem, der nicht theilt uns're Lust.

Der Einnehmer.

Ha, Frau Bürgermeisterin, trefflich gesprochen!
Sie sind halt ein Weibchen, so wohnt kein's am Rhein,
Traun, längst hätt' ich mein Cölibat schon gebrochen,
Wüßt ich mir ein Weibchen, gleich ihnen zu frei'n.

Die Frau Bürgermeisterin lächelt verbindlich, und macht einen zierlichen Knicks.

Der Bürgermeister.

Geduld nur, Herr Einnehmer, wird sich schon machen,

Er muß mir halt doch einmal auch an den Speck;
Zwar Heirathsaffairen sind kitzliche Sachen;
Doch d'rum nicht verzagt, nur ein Bißelchen keck!
Da muß ich noch lachen, wenn ich so d'ran denke,
Wie ich meine Marthe, mein Weibchen gefrei't,
Da macht' ich nicht vorher, wie Andre, Geschenke
Und schmachtete — dazu gebrach's mir an Zeit.
Ich sprach: liebe Marthe, und kneipt' ihr die
Wange
Recht herzlich dabey — wie gefall' ich dir, Kind?
Du weißt es, der Weg durch das Leben ist lange,
Auch weht in demselben manch widriger Wind;
Da thut es denn Noth, daß man zu dieser Reise
Sich eine Gefährtin für Freud' und für Leid
Erkiese, die auch noch dem wankenden Greise
Mit Schonung und Liebe zur Stütze sich beut.

Du kennst mich, ich bin von den Schlimmsten
just keiner,
Und irr' ich nicht, war'st du von Kind auf mir
hold,
Seit jeher gefiel mir dein Wandel, dein reiner,
D'rum halt' ich dich höher als Perlen und Gold.
Sie war nicht so spröde, wie Jungfern wohl
pflegen,
Sie lispelte: ja und lag an meiner Brust,
Die Eltern ertheilten mit Freude den Segen,
Das hatt' ich denn freilich zum Voraus gewußt.
Und heut' noch, Herr Einnehmer, wollte d'rauf
wetten,
Vertauscht sie nicht ihren alten Kumpan
Mit einem ganz jungen, ganz flinken und netten,
Denn wir sind das glücklichste Ehpaar am Glan.

Die Frau Bürgermeisterin wischt sich die Augen. Der Bürgermeister geht auf sie zu, schließt sie in die Arme, und giebt ihr einen derben Kuß. D'rauf nimmt er einen großen Schlüsselbund und entfernt sich. Der Einnehmer und die Frau Bürgermeisterin sind eifrig damit beschäftigt, die Tische und Stühle gehörig zu placiren.

Die Frau Bürgermeisterin.

Jetzt, lieber Herr Nachbar, jetzt darf ich's wohl sagen,
Mein Mann ist der Phönix vom ganzen Geschlecht,
Er hat mich so recht auf den Händen getragen,
Was ein's von uns that, war dem andern stets recht.
Und ach, meine Tochter, die arme Sybille!
Ihr Mann und der meine, ha, welch ein Contrast;

Die Dulderin leidet gar viel in der Stille,
Die hat mit dem Trunkenbold recht ihre Last.

Der Einnehmer.

Geduld wird die Dulderin aufrecht erhalten,
Die Sonne lacht schöner nach stürmischer Nacht;
Ein Augenblick kann alles anders gestalten,
Wer weiß, welch' ein Glückstern der Guten einst lacht.
O, wär's mir vergönnt, sie anf Rosen zu betten,
Jetzt kann ich nur Engel des Trostes ihr seyn;
Doch wird sie befrei't von den lästigen Ketten,
Ich führte sie in ein Elysium ein.

Der Bürgermeister

kömmt mit ein Paar kolossalen Schnapsflaschen zurück.

Potz Henker, da hab' ich ein Schlückchen gefunden,

Das rinnt euch, wie Bäumöl die Gurgel entlang,
'S ist von Anno Tuback *), ha, das muß euch munden,
Das wollen wir kosten bei Sang und bei Klang.
Nu, setzt euch fein, Leutchen, daß — kommen die Gäste,
Sie munter uns treffen und recht kreutz fidel;
Denn schon mein Herr Urgroßpapa sprach bey'm Feste
Ist heit're Gemüthsstimmung immer die Seel'.
Das sag' ich ihm aber, Herr Einnehmer, heute
Dürft ihr mir nicht schonen das alte Clavier;
Im Dörfchen hier sollen es wissen die Leute,
Daß man bey'm Senator ein Fest celebrir'.

---

*) Ein scherzhafter, im bayer. Rheinkreise in den Volksklassen üblicher Ausdruck.

Der Einnehmer setzt sich an den Rumpelkasten und stimmt:

So! jetzt flink hinaus in die Küche, lieb Weibchen,
Und was du auftreiben kannst, schnell auf den
Tisch!
Handkäse, Wurst, Schinken, gebratene Täubchen
Und hörst du, die Rudera auch von dem Fisch.
Halt, erst muß ich noch brevi manu erzählen,
Wie ich ihn erlegt', diesen stattlichen Hecht,
Zwar offen gestanden, er war kaum zu fehlen,
Denn er war der Goliath vom ganzen Geschlecht.
Ich schlend're am Glan hin — heut' sind es acht
Tage,
Nicht einmal den Hahn an der Büchse gespannt,
So wie ich nur selten sie schußfertig trage,
Denn brauch' ich sie, hab' ich sie schnell bei der
Hand.

Das Wetter war schwühl — in der Fern' ein
Gewitter,
Auf einmal stäubt etwas aus'nander im Glan:
Ha, denk' ich, die Fischlein verfolgt ein Raubritter
Und in dem Momente d'rauf spann' ich den Hahn.
Horribile dictu! jetzt seh' ich den Lümmel,
Er raubt auf zehn Schritte in meinem Bereich,
Ein Goliath unter dem kleinen Gewimmel,
Mir pochte der Busen, kaum faßt' ich mich gleich.
Ha denk' ich vergnügt, eine stattliche Beute,
D'rauf nehm' ich den Ritter so recht auf's Visir,
Drück' los und ihr Leutchen, denkt euch meine
Freude,
Todt schwimmt auf der Fläche das herrliche Thier.
Mein Hund apportirt es, o Göttervergnügen,
Jetzt sah ich erst recht meine Beute mir an,

Bey'm Himmel! der schönste von all' meinen Siegen,
Denn so ein Raubritter schwimmt nicht mehr im Glan.

Der Einnehmer und die Frau Bürgermeisterin geben durch Zeichen ihre Verwunderung zu erkennen.

Doch nun bin ich ganz aus dem Texte gekommen!
Wo blieb ich denn? — Richtig, bei'm Restchen vom Fisch;
Den größten Theil hab' ich zu Leibe genommen,
Die Rudera kommen heut' nur auf den Tisch.
Und nun punctum, satis! Heut' will ich 'mal zeigen,
Daß Kunz ein gar fester, gediegener Mann,
Doch daß er nicht zählt zu den schmutzigen Reichen,
Nein; daß er freigebig genannt werden kann.

Der Einnehmer
die Frau Bürgermeisterin bey der Schürze ergreifend.

Ha, Theuerste, nur nicht die Leber vergessen,
Denn die war von jeher mein Lieblingsgericht,
Und kalt läßt mich selbst das vorzüglichste Essen,
Le répas d'un friand — wenn's an ihr gebricht.
In Speyer, sie sollen es hören und staunen,
Aß ich auf einmal, einer Dame zu Lieb',
Bey sechs Portianen (schalkhaft) sie kennen die Launen
Der Schönen und Amor, den schelmischen Dieb.

Es klopft draußen. Auf ein: Herein! des Bürgermeisters treten Käthe, der Schulmeister, und der Lieutnant herein. Ersterer macht tiefe Bücklinge, Letzterer grüßt mit militärischem Anstande. Uebrigens muß in allen seinen Geberden und Bewegungen ein eigener komischer Anstrich vorherrschen.

Der Bürgermeister.

Nur näher, nur näher! Sans façon, ihr Leute,
Hier unser Herr Receveur kam heute an,
D'rum lud ich zum fröhlichen Mahle sie Beide,
Denn heut' soll es hoch hergeh'n am Vater Glan.

Der Lieutnant

einige Schritte vortretend.

So hoch ich sie schätze, mein Lieber, die Ehre,
In ihrer Gesellschaft ein Mitglied zu seyn;
Kam Käthchen, die holde, mir doch in die Quere,
Denn eben studirt' ich Napoleon ein.
Zwar hab' ich den Namen des Autors vergessen,
Mais sacre bleu, Freunde, der hat das Ding los,
Man schwüre, der Kaiser hab' selbst ihm gesessen,
Ah vraiment, so traf ihn noch nie ein Franzos.

Der Bürgermeister.

Herr Lieutnant, jetzt lassen wir ruhen den Helden!
Napoleon war zwar ein sehr großer Mann,
Ein sehr großer Mensch war der Kaiser nur selten,
Wie viel' er der herrlichsten Siege gewann.

Der Schulmeister

mit einem tiefen Bücklinge gegen den Bürgermeister.

Kaum find ich die Worte, den Dank auszudrücken,
Ein Mitglied in diesem Vereine zu seyn!

Der Bürgermeister

Bey Freunden wär's Unsinn, die Worte zu schmücken,
Recht herzlich willkommen in unserm Verein!

Volle Schnapsgläser ergreifend.

Herr Einnehmer, hier! — Hier mein lieber Magister!

Herr Lieutnant, hier dieses! Hoch lebe der Glan!
Den Rhein hol' der Guckguck mit samt seinen Küster!
Das ist mein Toast, d'rauf klingen wir an.

Sie stoßen an und trinken.

Der Schulmeister

mit Begeisterung.

Ha, das ist ein Nectar, der rieselt hinunter,
Wie Baumöl, nun da hab' ich allen Respect;
Den sollten am Rhein' sie verkosten, kein Wunder,
Daß ihnen ihr Fusel da draußen nicht schmeckt.
Ja, solch eine Kraftessenz sollten sie haben,
Die Spötter am Rhein, solch ein Zauberdecoct,
Sie würden sich ferner am Weine nicht laben,
Der Schelm hätte bald sie, ich wette, verlockt.

Er setzt sich an's Clavier und stimmt, nachdem er ein Weilchen präludirt hat, an:

Ein Leben wie im Paradies,
Gewährt uns Vater Glan;
Ich geb' es zu: der Wein ist süß;
Doch ist er unterthan,
Ich bin so fröhlich, wie ein Reh,
Das um die Quelle tanzt,
Wenn ich die Schnapsbouteille seh'
Und Gläser d'rum gepflanzt.

Was kümmert mich die ganze Welt,
Wenn Branntenwein mir winkt,
Wenn Branntenwein, der mir gefällt,
An meiner Lippe blinkt;
Dann wird das ird'sche Jammerthal

Rasch zum Elisium.
Aristokrat und liberal,
Da scher' ich mich nichts d'rum.

Schnaps ist die wahre Panazee,
Schnaps nur verjüngt das Blut,
Kuriret Hirn- und Hörnerweh,
Und was er sonst noch thut;
D'rum lebe das gelobte Land,
Wo solchen Schnaps man brennt,
Hoch lebe, wer den Schnaps erfand,
Dies Götterelement.

Der Bürgermeister

sich die Augen wischend.

Ha bravo! Bravissimo! göttlich! superbe! —

Hat denn der Herr Lehrer das selbst componirt?
Die Tonkunst ist drum ein fürtrefflich Gewerbe,
Das Ding hat mich wirklich zu Thränen gerührt.

Es klopft abermals.

Der Bürgermeister.

Herein!

Lotte und Sybille, mit ihrem Kleinen auf dem Arme, treten ein:

Sybille.

Guten Abend, mein theuerer Vater!
Gott grüß' euch, Herr Einnehmer, wieder zurück?
Ey sieh da, ihr seyd ja ganz mager! bey'm Kater,
Ihr machtet am Rheine wohl auch nicht viel Glück?

Der Bürgermeister

giebt dem Schulmeister einen Wink. Sie gehen mit einander zur Küche.

Der Einnehmer

Sybillen herzlich umarmend.

Gott grüß dich, du Traute! Wie ist 'dir's gegangen,
Und was macht dein Eh'herr, der brummige Bär?
Hält er dich noch immer, ein Argus, gefangen?
O, daß er am äußersten Nordpole wär'.

Das Kind umarmend und küssend.

Willkommen lieb Hänschen! dir hab' ich von Speyer
Der herrlichen Sächlein gar manche gebracht.

Der Kleine zappelt vor Freude, und streckt die Aermchen nach dem Einnehmer aus.

Sybille

Etwas bei Seite, doch so, daß es der Einnehmer hören kann.

Ha, welch ein Contrast, er und mein Ungeheuer,
Das täglich mein Daseyn zur Hölle mir macht!

Der Einnehmer

sie auf die Stirne küssend.

Geduld, liebe Dulderin, denn so ein Leben,
Wie das des Herrn Eh'gemahls dau'rt selten lang,
Wenn Knospen und Blüthen zum Tageslicht' streben,
Dann macht er, so Gott will, zum Grabe den Gang.

Sybille wendet sich leise weinend ab.

Dann halt' ich dich schadlos für all' deine Leiden,

Dann will ich ein Engel des Trostes dir seyn,
Nur Liebe soll uns durch das Leben geleiten,
Was ich bin und habe, das will ich dir weih'n.

Er umarmt und küßt Mutter und Kind auf's Herzlichste.

Der Bürgermeister

geschäftig eintretend zu Sybillen.

Den Tisch nun gedeckt, liebe Tochter, zum Andern
Stellt sich nach dem Essen Gelegenheit ein.

(Halbleise zum Einnehmer.)

Laßt nur erst den Saufbold zur Grabesruh' wandern,
Das Uebrige soll dann bald abgethan seyn.

Sybille

giebt dem Großvater den Kleinen, und beschäftigt sich mit Tischdecken.

Der Schulmeister

kömmt mit einem Marktschiffe voll dampfender, duftender Zwiebelsuppe.

Der Bürgermeister.

Brav, lieber Herr Schulmeister! (auf den Ofen deutend) hierher die Suppe;
Dieweil meine Tochter den Tisch arrangirt:
Potz Henker, das ist ja die große Schaluppe,
Wo man con amore so recht attakirt.
Und nun an's Clavier dort! Bevor wir beginnen,
Geziemt sich ein Liedchen, denn Luther schon sang:
Wem Wein, Weib und Lieder nicht für sich gewinnen,
Der bleibet ein Schafskopf sein Leben lang.

Der Schulmeister

setzt sich an's Clavier und präludirt.

Unter dieser Zeit wird der Tisch von dem weiblichen Personale vollends versorgt. Wenn Alles in Ordnung ist, weißt der Bürgermeister jedem durch Pantomine seinen Platz an, bedeutet aber zugleich, daß noch nicht niedergesessen wird. Dann füllt er stillschweigend alle Gläser mit Branntwein und jedesmal, wenn in dem nachstehenden Liede der Chor singt, wird vorher von sämmtlichen Mitgliedern angestoßen und getrunken.

Der Schulmeister

mit Clavierbegleitung.

Freund, ich achte nicht des Mahles,
Reich an Speis' und Trank,
Nicht des Branntenweinpokales,
Ohne Sang und Klang;

Ladet man nur stumme Gäste,
Daß man ihre Leiber mäste,
Großen Dank, großen Dank!

Chor.

Sang und Schnaps macht frohe Gäste,
Klingt, klingt, klingt.
Branntwein, Brüder trinkt.

Der Schulmeister.

Bravo, gerne bin ich zünftig
In der edlen Zunft,
Wo man vor dem Trunk vernünftig
Anklingt und triumpht;
Nur nicht Wein, ihr lieben Leute!
Branntenwein giebt höchste Freude,
Lernt Vernunft, lernt Vernunft!

Chor.

Branntenwein giebt höchste Freude,
Klingt, klingt, klingt,
Branntwein, Brüder, trinkt.

Der Schulmeister.

Unter Schloß und festen Banden
Ruht der Talisman,
Den geübte Brenner brannten
Hier am Vater Glan; —
Und wie gern' giebt seinen Gästen
Unser lieber Wirth vom Besten,
Trinkt noch eins, trinkt noch eins!

Chor.

Trinken wir doch von dem Besten,

Klingt, klingt, klingt,
Singt Freunde, singt!

Der Bürgermeister.

He, bravo, bravissimo! und nun zum Essen!
Es dampfen die Schüsseln, der Götterschmaus winkt.

Spaßhaft.

Herr Schulmeister, spiel' er nur fort unterdessen,
(Mit einem Seitenblicke auf den Einnehmer.)
Ich kenn' einen, der für zwei ißt und auch trinkt.

Alle setzen sich laut auflachend an die bezeichneten Plätze.

Der Einnehmer

leise zu Sybillen.

Die Mutter hat doch nicht die Leber vergessen,

Geh', frag' doch, mein Schätzchen; denn Leber allein
Gilt mehr als das Köstlichste bey euer'm Essen,
Sollt's auch ein indianisches Vogelnest seyn.

Sybille ab.

An der Tafel ist nunmehr alles in voller Bewegung. Der Bürgermeister hat die Schaluppe attaquirt, und die Mannschaft derselben ergiebt sich durch Vermittelung eines kolossalen Vorleglöffels und wird nach und nach von dem Sieger in die kleineren Fahrzeuge, oder in die Teller vertheilt.

Große Pause, nur von dem harmonischen Klange der Löffel und Teller unterbrochen.

Nachdem alle mit der Suppe fertig sind, kommandirt der Bürgermeister:

Flink jetzt nach Commando ergreift die Pokale!
Eins! Zwey! Drey! sie hurtig gesetzt an den Mund!

Der Branntwein, der edle, sey Praeses bey'm Mahle,
Und ex muß getrunken seyn bis auf den Grund!

Alle Männer und Frauen setzen an und trinken aus.

Der Einnehmer

setzt sich an's Clavier, präludirt einige Pausen und stimmt dann an:

Auf, auf, ihr Brüder und seyd froh,
Die Branntweinflasche winkt,
Sie lädt zu hoher Lust uns ein:
O, seht den gold'nen Branntenwein,
Wie er im Glase blinkt.

Chor.

Sie lädt zu hoher Lust rc.

Der Einnehmer.

Auf schnellem Fittig flieht die Zeit,
Und mit ihr Lust und Scherz;
Nicht ferne lauscht des Alters Qual,
Nur aus dem Branntenweinpokal
Quillt Muth und Geist in's Herz.

Chor.

Nicht ferne rc.

Der Einnehmer.

Bald winkt unwiderstehlich uns
Die schauervolle Nacht,
Wo uns nicht mehr die Rose blüht,
Nicht mehr des Mädchens Wange glüht,
Nicht mehr der Branntwein lacht.

Chor.

Wo uns nicht mehr ꝛc.

Der Einnehmer.

D'rum pflückt die Rose, weil sie blüht,
Trinkt, weil der Branntwein winkt:
Bey deutscher Lieb' und Branntenwein,
Laßt froher uns, als Fürsten seyn.
Auf Branntweinbrüder, trinkt.

Chor.

Bey deutscher Lieb' ꝛc.

Der Einnehmer.

Kränzt mit Kartoffelkraut das Glas,
Und füllt's mit Branntenwein:

Stoßt an: es leb' der Branntenwein,
Ein Pereat dem Wein am Rhein,
Hoch, hoch! der Branntenwein.

C h o r.

Stoßt an ꝛc. ꝛc.

Der Bürgermeister

die leer gewordenen Gläser bis zum Rande füllend.

Das war wieder ganz aus der Brust mir gesungen,
Der Wein muß hinunter, es geh', wie es will!
Ergreifet die Gläser, dem Schnaps angeklungen,
Und erst, wenn ihr ex habt, dann haltet mir still.

Alle setzen an und trinken aus.

Der Bürgermeister.

Ich möchte sie doch an dem Rhein' einmal sehen

Bei ihren Gelagen; denn hol' mich der Gei'r,
Wie Schulbuben müßten sie gegen uns stehen,
Die Zechkoryphäen der Kreishauptstadt Spey'r.
Leicht wird uns bey'm Branntenwein die Nagel-
probe,
Sie nippen, wie Jungfern, den läppischen Wein,
D'rum sag' ich halt immer, ihr Leutchen, ich lobe
Den Glan mir — ein rauhliches Leben am Rhein.

Der Lieutenant

mit militärischem Anstande zum Schullehrer tretend
mit einer leichten Verbeugung.

Herr Lehrer, ich bitte zu accompagniren,
Sie kennen ihn schon — meinen Lieblingsgesang,
Ich will die Gesellschaft par force einmal rühren:
Der Stoff ist superbe, das Liedchen hat Klang.

Der Schulmeister.

Ja, das ist was Köstliches, solche Bravouren
Zu hören von dem, der sie selber vollbracht,
Von allen französischen Herrn Troubadouren
Hat keinem das Glück, wie dem Lieutnant gelacht.

Der Lieutenant

macht eine verbindliche Verbeugung.

Der Schullehrer setzt sich an's Clavier und präludirt ein Weilchen, dann begleitet ihn der Lieutnant in der Weise des alten Liedes: „Ich bin der Doktor Eisenbart."

Ich bin der Lieutnant Löwenhaar pif paf pum!
Stritt für den Vaterlandsaltar " " "
Als felsenfester Heldenmann, " " "
Der manche That erzählen kann. " " "

Bei Leipzig in der Völkerschlacht pif paf pum!
Hat mir Bellona hold gelacht; " " "
Da trank mein Säbel Feindesblut " " "
Und Alles wich vor meinem Muth. " " "

Bey Hanau war ich Löwenhaar " " "
In einer schrecklichen Gefahr, " " "
Bey'm Retiriren stolpert' ich, " " "
Doch schnell recorrigirt ich mich. " " "

Und foutre erst bey Bar-sur-aube " " "
Bestand ich recht die Ritterprob'; " " "
Da ras't' ich in der Feinde Schwarm, " "
Und Alles wich vor meinem Arm. " " "

Da lag ein Feind zerstümmelt da, " " "
Schon seinem Sterbestündlein nah; " " "

Rasch fuhr mein Ritterschwert heraus pif paf pum!
Und blies ihm's Lichtlein vollends aus. " " "

Doch in der Schlacht bei Waterloo, " " "
War's hohe Zeit, daß ich entfloh " " "
Und just war auch zu meinem Glück " " "
Ganz in der Nähe eine Brück'; " " "

Denn da riß auch mein Löwenmuth " " "
Mich in des ärgsten Kampfes Gluth, " " "
Und hätt' ich nicht linksum gemacht, " " "
Ich wär' geblieben in der Schlacht. " " "

Doch führt' ich all' die Thaten an, " " "
Die hier mein tapf'rer Arm gethan, " " "
Ich darf behaupten keck und kühn, " " "
Es reichten kaum drey Tage hin. " " "

Am Schönsten war's doch in Paris, pif paf pum!
Wie schmeckt die Rückerinn'rung süß; " " "
Da ruhten wir nach manchem Straus, " " "
Auf unsern Lorbeern friedlich aus. " " "

Zu Amors Fahne schwur ich da, " " "
Rief oft entzückt: Victoria! " " "
Und als wir wandten unsern Schritt " " "
Nahm ich ein Souvenir'chen mit. " " "

Der Chirurgien vom Bataillon, " " "
Der half mir endlich zwar davon, " " "
Doch blieb bis auf den Augenblick " " "
Die Ehrennarbe mir zurück. " " "

Gar oft in meiner Garnison " " "
Denk' ich an Held Napoleon, " " "

Und seufz': das war die schönste Zeit, pif paf pum!
Denn meine Lust ist Kampf und Streit, „ „ „

D'rum käm' auch heut' ein Feldzug aus, „ „
Der Löwenhaar blieb nicht zu Haus. „ „ „
Er stürzte sich mit Löwenmuth „ „ „
Auf's Neue in des Kampfes Gluth, „ „ „

Da gäb's, wie weiland in Paris, „ „ „
Manch' Abentheuer kühn und süß, „ „ „
Und sicher brächt' aus manchem Straus „ „ „
Ich Souvenir'chen mit nach Haus. „ „ „

Beifall von allen Seiten.

Der Bürgermeister

entzückt auf den Lieutnant losgehend und ihn embrassirend.

Superb, lieber Lieutnant, vortrefflich gesungen!

Ha, welche Bravouren, des Beifalls wohl werth!
So schön hat ja kaum der Tyrtäus gesungen,
Der Theodor Körner in Leyer und Schwert.
Ergreift nach Commando die Gläser und trinket,
Und ex das versteht sich per se auf den Grund;
Seht, wie er so schelmisch im Glase dort blinket,
Mir wässert nach ihm schon gar lange der Mund.

Die Frau Bürgermeisterin, Käthel und Lotte haben unterdessen den Tisch reichlich mit Essensspeisen beladen.

Der Schulmeister

nimmt sich eine starke Ladung, wirft sie hurtig hinunter, und eilt wieder an's Clavier.

Nach einem kühnen, verwegenen Vorspiele hebt er an:

Auf und trinkt, Brüder trinkt;
Denn für gute Leute

Ist der Branntenwein,
Und wir wollen heute
Gut und fröhlich seyn;
Auf und trinkt, Brüder trinkt!

Chor.

Stoßet an und sprecht daneben
Guter Branntenwein soll leben!

Der Schulmeister.

Herrlich ist es hier und schön,
Doch des Lebens Schöne
Ist mit Noth vereint,
Es wird manche Thräne
Ohne Schnaps geweint,
Sonst wär's herrlich hier und schön.

Chor.

Die im Branntenwein geschieden,
Gott geb' ihnen Ruh' und Frieden.

Der Schulmeister.

Auf und trinkt, Brantwein trinkt,
Jeder Schnapser lebe!
Sey ein guter Mann,
Förd're, tröste, gebe
Branntwein, wo er kann.
Auf und trinkt, Brüder trinkt!

Chor.

Armer Mann, bang und beklommen,
Laß ein Gläslein Schnaps dir kommen!

Wenn der Chor zu Ende ist, eilt der Schullehrer schnell auf seinen verlassenen Posten, und greift eifrig zu.

Der Einnehmer

hat während des Gesanges unaufhörlich nach der Thüre geschielt, und jedes eingehende Gericht einer strengen Musterung unterworfen.

Wenn der Chor zum letztenmal anstimmt, öffnet sich die Thür, und die Frau Bürgermeisterin bringt auf einer zinnernen Platte eine colossale Gänseleber, dieselbe mit einer stummen Verbeugung gerade vor dem Einnehmer aufpflanzend. Dieser giebt durch Pantomime seinen Dank für ihre Aufmerksamkeit zu erkennen; dann steht er plötzlich auf, und spricht mit vielem Pethos:

Da Leber, mein Leibgericht, hab' ich vor Zeiten
Ein eigenes Lobgedicht ihr dedizirt,
Das will ich zuvor auf dem Flügel begleiten,
Dann wird gleich mit besser'm Erfolg attakirt.

(Mt ener wichtigen Miene.)

Nachdem ich die Sache recht reiflich erwogen,
So fand ich am Passend'sten die Melodie
Nach: „Hat uns nicht Mahamed schändlich betrogen,
Paßt auf und bewundert mein Dichtergenie.

Er geht gravitätisch an's Clavier, präludirt ein Weilchen, dann singt er:

Kann es auf Erden was Köstlicher's geben,
Als eine Leber nach gout appretirt?
Stellt mir die leckersten Bissen daneben,
Hol' mich der Guckguck, wird einer berührt;
Wer Leber nicht liebet und nicht Branntenwein,
Der muß ein Geschwistrig vom Hannphilipp seyn.

Chor.

„Wer Leber nicht ꝛc. ꝛc."

Der Einnehmer.

Winket mir Leber in köstlicher Sauce,
Von einem Glase mit Schnaps assistirt,
Dann spitz' ich wie ein Berliner die Schnauze
Und ruf' mit Jeikuff aus: ich bin gerührt!
Wer Leber gleichgültig läßt und Branntenwein,
Der muß ein Geschwistrig vom Hannphilipp
seyn!

Chor.

„Wer Leber nicht ꝛc. ꝛc.“

Der Einnehmer.

Bläßt der Trompeter dereinst Retirade,
Muß ich hinunter zum stygischen Fluß,
Werde mir nur noch als einzige Gnade,
Köstliche Leber, Dein Göttergenuß.

Und wer nicht vollkommen mit mir stimmet ein,
Der muß ein Geschwistrig vom Hannphilipp seyn.

Allgemeiner Beifall.

Der Einnehmer steht mit einer Verbeugung auf, und setzt sich zu Tische.

Die Frau Bürgermeisterin.

Ha, brav! dem Verdienste gebührt seine Krone,
Spricht Schiller, der große, ganz stimm' ich mit ein,
Und d'rum sey, Herr Einnehmer heut' auch zum Lohne
Das leck're Gerichtchen für sie ganz allein.

Der Einnehmer macht eine dankbare Verbeugung.

Der Bürgermeister.

In etwas bitt' ich, mir den Text zu erklären!
Wer ist denn der Hannphilipp, den er da meint.

Wir haben am Glan zwar auch rauhliche
Bären,
Doch keinen, der Hannphilipp heißt, lieber Freund.

Der Einnehmer

ein pfiffiges Gesicht schneidend.

Ja, seht ihr, das hat so sein eigenes Bewenden,
Das ist so ein Schlag zwischen Menschen und
Vieh;
Die findet man heute nicht mehr aller Enden,
Am Rheine besteht noch die Menagerie.
Ein Theil davon gleichet leibhaftigen Affen,
Der andere steht unter den Affen sogar;
Ja, so eine Menagerie zu begaffen,
Ist köstlich, das ist und das bleibt einmal wahr.

Die ganze Tischgenossenschaft bricht in ein unbändiges
Gelächter aus.

Der Bürgermeister.

Die Gläser gefüllt! Ein Toast unserm Glan,
Hier trifft man so Zwittergeschöpfe nicht an.

Alle schenken ein und saufen aus.

Der Bürgermeister.

Herr Schulmeister, jetzt trifft ihn wieder die Tour;
Denn er ist am Glane der Haupttroubadour.

Der Schulmeister

macht eine dankbare Verbeugung, man merkt ihm aber wohl an, daß er ärgerlich ist, in seinem Lieblingsthema gestört zu werden; auch ist aus seinem Gange und aus seinen Geberden und Bewegungen überhaupt zu entnehmen, daß der edle Necktar seine Wirkung auf ihn nicht verfehlt hat. Er macht einige kühne, phantastische Gänge auf dem Clavier, geht dann in ein schmelzendes Adagio über, und stimmt zuletzt an:

Ohne Lieb' und Branntenwein,
Was wär' unser Leben,
Alles, was uns kann erfreu'n,
Müssen diese geben:
Wollen Große sich erfreu'n,
Was ist ihre Freude?
Schöne Weiber, Branntenwein,
Einzig diese Beide.

Chor.

Wollen Große sich 2c. 2c.

Der Schulmeister.

Sieger, die des Mahls sich freu'n,
Fragen nichts nach Kränzen,
Wird nur gold'ner Branntenwein
Im Pokale glänzen.

Oft drückt uns des Lebens Pein,
Doch nur, wenn wir dürsten;
Aber gebt uns Branntenwein,
O, dann sind wir Fürsten!

Chor.

Oft drückt uns rc. rc.

Rauschender Beifall.

Der Schullehrer

wankt mit einer linkischen Verbeugung auf sein liebes Plätzchen zurück.

Es wird von Minute zu Minute merkbarer, daß der edle Feuergeist im allgemeinen schon mächtig nach Oben gewirkt hat. Die Wangen glühen, die Augen sprühen, und die Unterthanen sind nahe daran, die Liberalen zu spielen, d. h. den Gehorsam aufzukündeln. Mit einem Worte, alles ist in der schönsten Confusion.

Mitten in diesem chaotischen Wirrwar stürzt Hampeter *) halb athemlos in das Zimmer und schreit:

Da hat sich der Vers aus der Glocke von Schiller
Auf's Neue bewähret: das Unglück ritt schnell;
Denn gleich einem Sack' liegt zu Hause der Müller,
Und regt sich und rührt' sich nicht mehr von der Stell'.

Der Bürgermeister

mit lallender Stimme.

Ei hol' dich der Guckguck mit sammt deinem Schiller,
Der Kerl kömmt mir immer mit seinem Latein!
Erzähl' uns nur ohne Kadenzen und Triller,
Was ist mit dem Müller (bei Seite) dem garstigen Schwein.

---

*) Dieser Hampeter muß bedeutend stottern.

Hampeter.

Nu, grade nicht viel! Ich war draußen im Stalle
Und flickte was kleines am Sattelzeug' aus,
Da bebt' über einmal, wie von einem Falle
In all' seinen Fundamenten das Haus.

Alle stoßen einen Schrei des Entsetzens aus und richten, soviel noch in ihren Kräften steht, ihre ganze Aufmerksamkeit auf Hampeter.

Der Bürgermeister

äußerst unwillig.

Hol' aus, o du unheilweissagender Rabe
Und hol' dich der Henker, so komm' nur zum Ziel,
Du bist halt und bleibst auch Zeitlebens einSchwabe,
So sag' uns nur einmal, wer eigentlich fiel.

Hampeter.

Ei ei, nur Geduld! Nach dem schrecklichen Falle,

Ertönet ein heller, durchdringender Schrei,
Der locket nicht mich allein aus meinem Stalle,
Er lockt auch das and're Gesinde herbei.
Wir eilen in's Wohnzimmer, da unter Scherben
Der Schnapsflasche, die von dem Falle zerbrach,
Liegt röchelnd der Herr, schon ganz nahe dem Sterben,
Und rings um ihn strömet das Blut, wie ein Bach.

Alle schreien laut auf.

Sybille

giebt Hänschen der schwerbeladenen Frau Grosmamma in den Schooß und eilt, die Hände ringend, schnell weg.

Der Bürgermeister

den Einnehmer bey Seite nehmend, und ihm in's Ohr raunend.

Victoria, Lieber! Jetzt sind wir geborgen,

In Jahresfrist giebt's ein Dacapo von heut';
Der Trunkenbold machte mir mancherlei Sorgen
Und auch meinem Töchterlein blutwenig Freud',
Jetzt heult sie denn freilich und rauft sich die Haare;
Doch sind erst zwölf Monden vorübergeeilt,
Dann wandert mit euch sie zum Trauungsaltare,
Denn Freund, in euch ist sie ganz rasend verkeult.

Der Einnehmer.

Nun topp! Ich schlag' ein und ich schwöre bey'm Himmel,
Ich will ihr vergüten, was jener verdarb,
Ut nunc requiesat in pace der Lümmel,
Sein größter Geniestreich war der, daß er starb.
Hänschen, der bereits sanft und selig entschlummerte,

der gleichfalls im tiefsten Schlafe versunkenen Frau Senatorin aus dem Arme nehmend.

Mein Hänschen, das laß ich mir einmal nicht
nehmen,
Nimmt bei seinem spätern Papachen Quartier,
Und will sich Mamachen dazu nicht bequemen,
So ziehen wir Beide zum Voraus zu ihr.

Ab mit Hänschen und dem Schulmeister.

Der Bürgermeister

ist unterdessen in einen Lehnsessel gerumpelt, und schnarcht mit der würdigen Ehehälfte ein Duett.

Der Lieutnant

gegen das Parterre gewendet.

Die Schlacht ist gewonnen! die Sonne sank unter!
Ein Todter! (auf Philemon und Baucis deutend) hier
zwey, wie mir scheint, schwer blessirt;

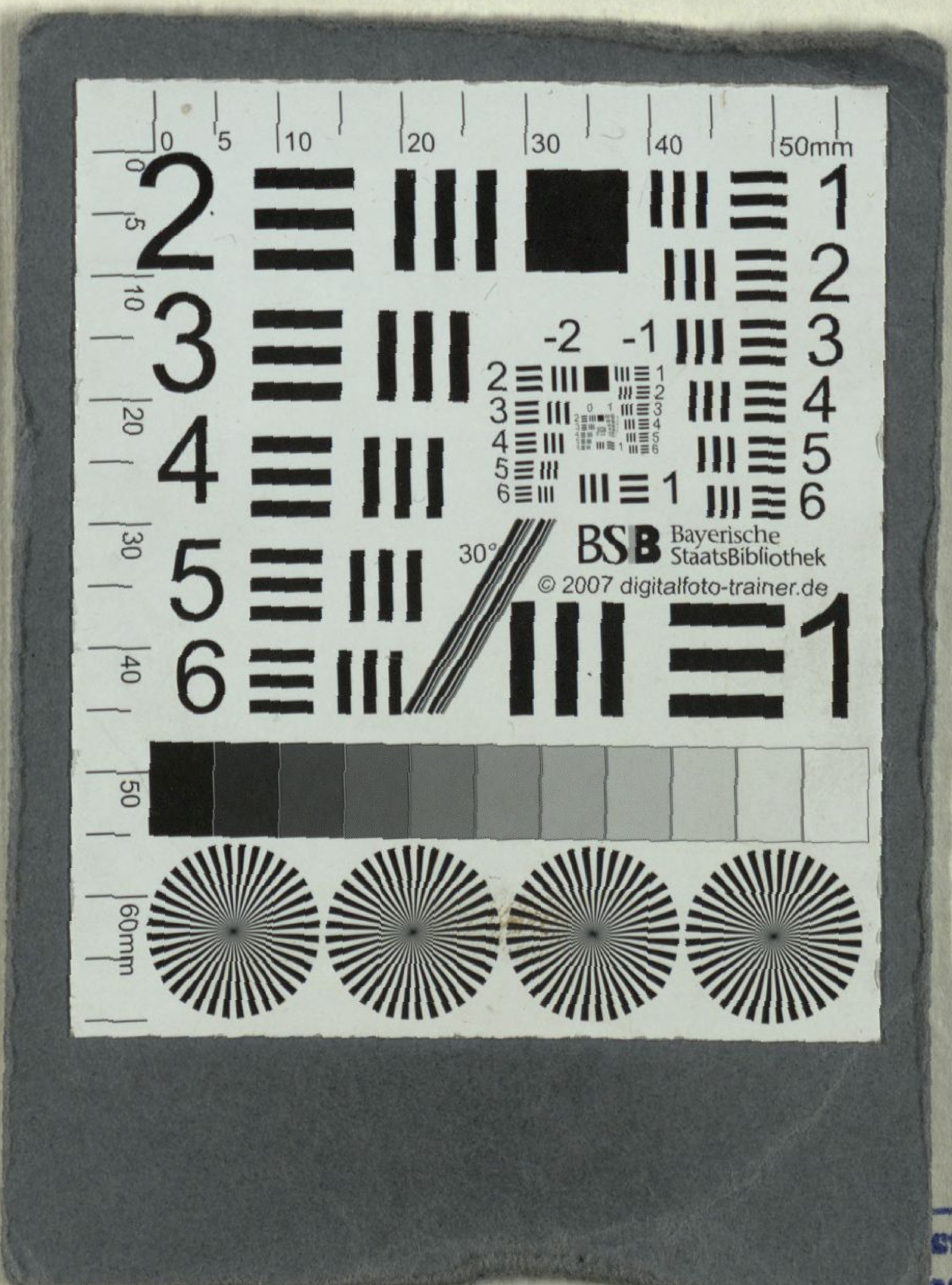
(auf den Kopf deutend.)

Bey dem da geht's auch schon recht d'rüber und
d'runter;
Doch weiß ich nicht, hat ihn der Schnaps echaufirt,
Wohl eher die Rührung! — — —
(Sich nach dem Einnehmer und dem Schullehrer umsehend.)
Wo sind die Kameraden?
Die haben sich wohl aus dem Staube gemacht!
Sie hatten auch Beide recht artig geladen,
Der Lieutnant blieb Sieger (wieder gegen das Parterre gewendet) geruhsame Nacht!

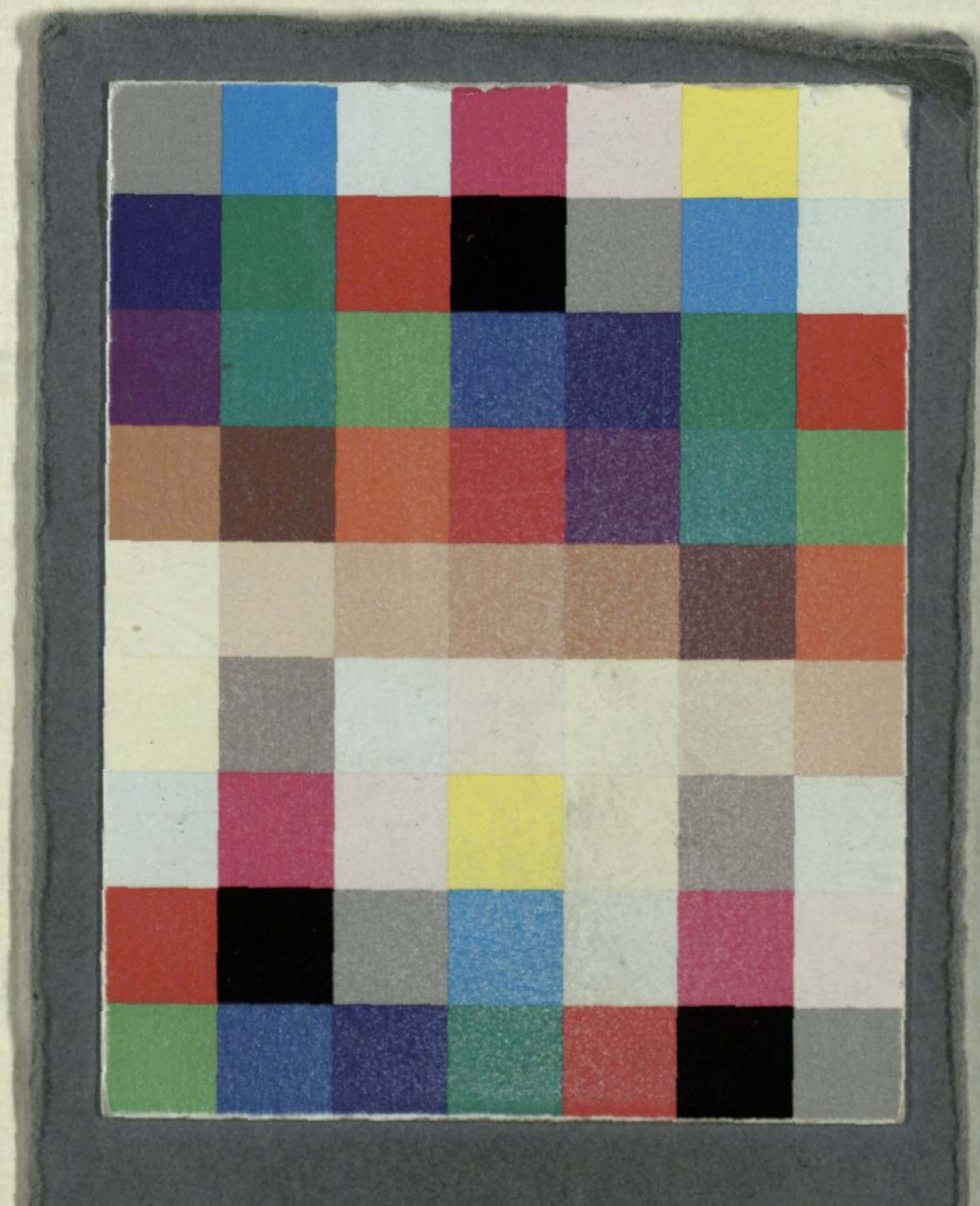
Der Vorhang fällt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2



...sst.
...ndf.
München, Kurzstr. 2



…ust.
…andl.
München, Kurzstr. 2

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gilardone, Christian Heinrich

Der Glan und der Rhein, oder der Schnaps und der Wein Original-Liederposse

Speyer und Grünstadt [1837]

Slg.Her 657
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062488-9